Eigenverantwortung im Berufsstand der Ingenieure und Architekten

Autor(en): **Badoux, Jean-Claude / Rudolphi, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **107 (1989)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-77024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eigenverantwortung im Berufsstand der Ingenieure und Architekten

Anlässlich des Seminars «Der ASIC-Ingenieur im Baumarkt» am 8./9. November 1988 in Bern stellte SIA-Präsident J.-C. Badoux in einer vielbeachteten Rede die Leistungen der Hochschulen zugunsten der praktizierenden Ingenieure dar. Die Wirksamkeit dieser Leistungen setzt jedoch ein hohes Mass an Eigenverantwortung und Eigenleistung der Wirtschaft, der Berufsstände, jedes einzelnen Ingenieurs und Architekten voraus. Aus dieser Einsicht hergeleitete Ansprüche und Forderungen werden im nachfolgenden Interview aus der Sicht des SIA-Präsidenten vertieft. Der Text seines in Bern gehaltenen Vortrages ist beigefügt.

Welchen Ereignissen messen Sie am meisten Bedeutung zu, wenn Sie als Präsident des SIA auf das vergangene Jahr zurückblicken?

Prof. Badoux: Zwei Leistungen erfüllen mich mit besonderer Befriedigung. Erstens kann ich mit grosser Genugtuung vermerken, dass es dem SIA gelang, bessere Honorarleistungen für jüngere Ingenieure zu erwirken, und zweitens bin ich stolz auf das gute Gelingen der Einführung der wichtigen SIA-Normen 160 und 162, die wesentlich zur Sicherheit und Qualität unserer Bauwerke beitragen.

Worin sehen Sie denn die Begründung, um diese beiden Normen aus dem übrigen Normenschaffen so besonders hervorzuheben?

Prof. Badoux: Die SIA-Normen 160 («Einwirkungen auf Tragwerke»), 162 («Betonbauten») und 162/1 («Betonbauten - Materialprüfung») gehören zu den modernsten ihrer Art und werden bei der Verwirklichung des EG-Binnenmarktes einen schweizerischen Beitrag zur europäischen Normung bilden. Ihre Annahme durch die letzte Delegiertenversammlung bedeutet in der Tat einen wichtigen Schritt vorwärts, in meiner Beurteilung sogar im Normenwesen den grössten und wichtigsten seit 1945, seit dem Ende des letzten Krieges. Sie wurden überhaupt nicht nach der Kompromissformel des «kleinsten gemeinsamen Nenners», sondern für Baufachleute entwickelt, die den heutigen Stand der Technik und Kunst kennen und beherrschen und die als gute Ingenieure gewillt sind, Verantwortung zu übernehmen. Den jüngeren Ingenieuren und Studenten, die der aktuellen Ausbildung verhaftet sind, erscheinen die neuen Normen moderner, einfacher, logischer, ohne dabei die Schwierigkeiten zu verkennen, die dadurch älteren Kollegen bereitet werden können, die sich vielleicht zu wenig um ihre Weiterbildung kümmerten. Um so grösser ist meine Befriedigung, dass unsere Delegiertenversammlung Normen zustimmte, die dem Ingenieur jene Verantwortung zumessen, die seiner Kompetenz entspricht. Dies scheint mir besonders wichtig für das Selbstverständnis jener Ingenieure und Architekten, die Erfüllung und Aufgabe unverändert in der Verwirklichung technischer Werke suchen und denen nun trotz aller Trägheit der Institutionen die Gewissheit offenkundigen Fortschritts gegeben wurde. Mancher junger Ingenieur wird sich dadurch möglicherweise in seinem Entscheid beeinflussen lassen, ob er in seinem technischen Beruf schöpferisch-bauend und -konstruierend tätig sein will, oder ob er sich in einen Dienstleistungssektor eingliedern lässt.

Wäre demnach die verbesserte Honorierung junger Ingenieure ebenfalls unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten?

Prof. Badoux: Natürlich ist es wichtig, dass junge Leute, die ein schwieriges, sehr anspruchsvolles Studium hinter sich haben, schon am Beginn ihrer beruflichen Laufbahn auch eine vernünftige und angemessene materielle Situation vorfinden. Deshalb möchte ich mit der Forderung nach besseren Löhnen für die jüngeren Architekten und Ingenieure einen besonderen Akzent setzen.

Im heutigen Arbeitsmarkt ist das Lohnniveau der jüngeren Architekten und Ingenieure oft zu tief. Dies ist eine schlechte Voraussetzung, um das Prestige der Ingenieurberufe zu erhöhen, obwohl gerade dies uns allen am Herzen liegen müsste. Als guten Fortschritt in diese Richtung erreichte der SIA auf Beginn des Jahres 1989 eine wichtige Verbesserung: In den ersten fünf Jahren nach Studienabschluss kommen für die jüngeren Ingenieure die Zeittarife (nicht Kostentarife) der Kategorie D anstatt wie bisher der Kategorie E zur Anwendung. Vertreter von Bund und Kantonen haben dieser Neuregelung zugestimmt.

Diesem Erfolg ist weit mehr als nur ein symbolischer Wert beizumessen. Die Schweiz braucht in Zukunft mehr Ingenieure; es müssen gute Leute sein - eigentlich die besten, die zu Ingenieuren herangebildet werden, und darum war und ist es nötig, dass wir für den Ingenieur-Nachwuchs stetig bessere Arbeitsbedingungen erreichen können.

Reicht dies denn aus für eine Erhöhung des Prestiges der Ingenieurberufe?

Prof. Badoux: Das Prestige eines Berufsstandes hat sowohl eine materielle wie auch eine ideelle Seite. Eng verbunden mit der materiellen ist z.B. das Sicherheitsbedürfnis - gerade für Ingenieure, die in Bauindustrie oder der technischen Wirtschaft tätig sein wollen. Hier müssen doch Zukunftsrisiken mitgetragen werden, die in konjunkturellen Entwicklungen begründet sind. Es ist deshalb nur recht und billig, wenn Ingenieure, die nicht notwendigerweise in garantierten Lebensstel-

Verlagsmitteilung

Der Verwaltungsrat hat Herrn *Heinz Rudolphi*, Leiter der Redaktion «Schweizer Ingenieur und Architekt», auf den 1. Januar 1989 zum Chefredaktor der Zeitschrift ernannt.

Unter seiner Leitung sollen die Anstrengungen für eine grafisch ansprechende, leserfreundliche Zeitschrift mit aktuellem, wissenschaftlich fundiertem Inhalt für alle Ingenieure und Architekten fortgesetzt werden.

Rudolf Schlaginhaufen
Präsident der Verlags-AG

lungen tätig sind, wirtschaftlich gut gestellt sind. Die damit verbundenen finanziellen Vorteile sind dabei weniger wichtig als die so zum Ausdruck gebrachte Wertschätzung für diesen Berufsstand.

Solche Prestigeerwartungen, die man in einen Beruf setzen kann, sind vor allem wichtig, wenn die jüngeren Leute vor ihrer Berufswahl stehen und die älteren Leute dazu ihre Ratschläge erteilen.

Zum Prestige gehört aber auch ein Ansehen, das auf hohen beruflichen Qualitäten gründet.

Sind auch Massnahmen nötig, um das berufliche Ansehen des Ingenieurstandes zu verbessern?

Prof. Badoux: In dieser Hinsicht mögen der Diplomabschluss eines Hochschulstudiums die unerlässliche erste Stufe, das Erlangen eines akademischen Grades die bedeutsame zweite Stufe darstellen - doch sein Bewenden sollte es damit nicht haben. Die ebenso wichtige weitere Entwicklung der fachlichen Kapazität darf nicht nur den Erfahrungen aus der Arbeit in der Praxis anheimgestellt bleiben. Was ich unterstreichen möchte, sind die Fortbildungs-, die Weiterbildungsmöglichkeiten.

Zum einen müssen die Praxis-Ingenieure ebenfalls auf jenes Niveau des fortentwickelten Wissens gebracht werden, wie es auf den Hochschulen heute vermittelt wird. Zum anderen halte ich es für wünschenswert, ja für zwingend erforderlich, eine breite Spitze von Ingenieuren zu bilden, die sich aus der Praxis heraus nach einem ganzjährigen Nachstudium auf einem viel höheren Niveau für die Lösung der ganz grossen Aufgaben der Technik in unserer Gesellschaft bereithalten.

Wir brauchen beides: Ingenieure, die mit der Voraussetzung ihres Diplomes tätig sind, aber auch eine Auswahl von Leuten, deren Möglichkeiten viel weiter entwickelt wurden. Auf diese Unterscheidung lege ich grossen Wert.

Im Hinblick auf diese Erfordernisse müssen wir in der Schweiz umdenken. In anderen Ländern, z.B. in den USA, ist es fast natürlich und selbstverständlich, wenn nach einigen Jahren Praxis ein Halt eingeschaltet wird, um im Weiterstudium sein Wissen auf den neuesten Stand der Erkenntnisse zu bringen. Die dortigen Hochschulen sind dazu eingerichtet, andere Bildungsmöglichkeiten vorhanden, und die Arbeitsbedingungen gestatten es, davon berufsbegleitend oder in eingeschobener Weiterbildungsphase Gebrauch zu machen. In der Schweiz ist dies so nicht üblich, mindestens nicht in dem Masse wie in den Staaten.

Für die Zukunft unseres Landes, für die Zukunft unseres Berufsstandes, für die Zukunft unserer jüngeren Ingenieure und Architekten ist es dringend notwendig, dass die Voraussetzungen geschaffen werden, um Ingenieuren und Architekten im Verlauf ihrer ersten 20 bis 25 Arbeitsjahre gezielte und auf hohem Niveau stehende Weiterbildung zu ermöglichen. Man müsste in dieser Periode des beruflichen Aufbaus - bis zu einer Altersgrenze von 40, 45, sogar bis 50 Jahren - nur 5 Prozent der zu leistenden Arbeitszeit einräumen, und ein ganzjähriges oder berufsbegleitendes Nachstudium wäre gesichert.

Bis jetzt ist es in der Schweiz kaum üblich, mindestens in der Bauindustrie seine Berufstätigkeit einmal ein Jahr zu unterbrechen, um ein Nachstudium zu vollziehen, obschon die Entwicklung der Technik, die Entwicklung der Wissenschaften, die Wichtigkeit der Wissenschaften in der täglichen Technik dazu füglich drängen. Und der Nutzen würde durchaus nicht auf den Einzelnen, der sich weiterbildet, beschränkt bleiben, sondern jeder Unternehmung, der Allgemeinheit, der ganzen Gemeinschaft zugute kommen.

Wie glauben Sie denn, dass dies finanziert werden kann?

Prof. Badoux: Wenn wir für die technische Welt, für unseren Beruf gute Leute gewinnen wollen, muss man ihnen nicht bloss Arbeit, sondern eine Karriere offerieren, und sie nicht bloss brauchen, wie wenn sie Hilfskräfte wären. Man muss ihnen Hoffnung auf eine gute berufliche Zukunft geben. Dazu gehört nun ganz kategorisch die Bereitschaft zur Ermöglichung von Weiterbildung. Wer dies verkennt, gibt unser aller Zukunft preis.

Die Dienstleistungsbereiche - Banken, Versicherungen, Treuhandgesellschaften -, die ja der technischen Praxis immer mehr Ingenieure entziehen, haben dies erkannt und erste Massstäbe gesetzt. Auch in der Industrie sind heute schon gute, aber doch verbesserungsfähige Voraussetzungen gegeben. Doch unsere Ingenieurbüros, z.B. im Bauwesen, sollten ihren Ingenieuren sehr viel mehr Zeit und Mittel für Weiterbildung zur Verfügung stellen.

Der Unterschied zum Beispiel zwischen Bauingenieuren, jungen Bauingenieuren, Ingenieuren ganz allgemein und zwischen jungen Kadern im kommerziellen Dienstleistungssektor und übrigens auch in der chemischen Industrie ist viel zu gross, obwohl die Ingenieurberufe nach meiner Auffassung wie kaum andere auf stete Weiterbildung angewiesen wären. Man kann nicht in der gleichen Welt leben und sich im Angebot der Möglichkeiten derart unterscheiden.

Wie fügt sich der SIA in solche Weiterbildungs-Konzepte ein?

Prof. Badoux: Der SIA kann nicht ganz allgemein die ganze Weiterbildung für alle in ihm vertretenen Sparten unternehmen. Wir können bestimmt weiterführen, was wir bis jetzt geboten haben. Wir können bestimmt auch versuchen, mehr zu tun. Aber die Verantwortung der beiden Hochschulen ist hier eben besonders wichtig. Es muss zu Synergien kommen zwischen den Hochschulen, den Berufsständen, wie sie der SIA darstellt, den Unternehmungen der Wirtschaft und der Verwaltung. Aber eine Verantwortung muss der SIA uneingeschränkt wahrnehmen: Darstellen, was die von ihm vertretenen Ingenieure und Architekten an Weiterbildung brauchen, und sich mit aller Kraft für die Verwirklichung einsetzen.

Und welches sind darüber hinaus Ihre Wünsche für das kommende Jahr?

Prof. Badoux: Die ganzen Anstrengungen, welche durch die jetzigen Mitglieder erbracht werden, müssen durch den vermehrten Zuzug von Ingenieuren der neuen Technologien ihre zusätzliche Rechtfertigung und Anerkennung finden. Der SIA braucht die Ingenieure aller Richtungen, und alle brauchen den SIA.

Interview geführt durch H. Rudolphi.